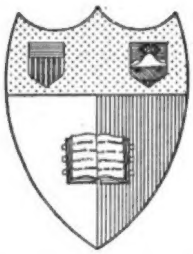
HS
457
W16

Digitized by Google

HS 457
W 16

046510

B
LIBRARY
ANNEX



Cornell University Library
Ithaca, New York

FROM THE
BENNO LOEWY LIBRARY

COLLECTED BY
BENNO LOEWY
1854-1919

BEQUEATHED TO CORNELL UNIVERSITY

Digitized by Google

Cornell University Library
HS457 .W16
Die alten Eide der Freimaurer und die Er
3 1924 030 272 276
olin,anx

Digitized by Google

Digitized by Google

Beiträge

zur

Vorgeſchichte der Freimaurerei

von

R. Walden.

Zweites Heft.

Manuſkript für Br. Freimaurer-Meiſter.

Berlin 1889

Puttkammer & Mühlbrecht.

Digitized by Google

Die

alten Eide der Freimaurer

und

Die Erhebung zum Meistergrade.

Von

R. Walden.

Manuskript für Br. Freimaurer-Meister.

Berlin 1889

Puttkammer & Mühlbrecht.

D.Y.

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

HS
457
W16

A.8945 18

Digitized by Google

Die alten Eide der Freimaurer.

Eure Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein
was darüber ist, das ist vom Übel.
Matth. 5. 37.

Wenn man die freimaurerischen Rituale und Brauchtümer lediglich danach beurteilt, welcher symbolische Sinn ihnen beizumessen ist, ob sie unseren heutigen ethischen Anschauungen gerecht werden und den Gesetzen des Schönen entsprechen, so wird man geneigt sein, Einiges davon für zweifelhaft in seinem Werte, wenn nicht gar für schädlich zu halten. Leicht taucht dann der Wunsch auf, solche Dinge gänzlich beseitigt, oder den jetzigen Anschauungen von den „Anforderungen der Zeit" gemäß umgearbeitet zu sehen und manches würde wohl schon ausgemerzt worden sein, wenn nicht der konservative Sinn namentlich der älteren Brüder dem Streben nach Änderungen das Gleichgewicht gehalten hätte. Die Schwierigkeit, zwischen beiden Richtungen den rechten Weg zu finden, liegt häufig in der Unklarheit einerseits über diejenigen Gründe, welche unsere Vorgänger in der Königl. Kunst, denen wir doch so sehr viel Schönes und Herrliches verdanken, zur Schaffung der jetzt nicht mehr befriedigenden Einrichtungen veranlaßt haben, und andererseits darüber, ob wir nicht mit den letzteren einen, zwar im Laufe der Zeit durch allerlei Zufügungen und misverständliche Verschiebungen verhüllten, vielleicht aber doch in der einen oder der andern Beziehung nicht unwichtigen Kern fortzuwerfen Gefahr laufen. Wenn man diese Verhältnisse nicht völlig zu übersehen vermag, ist große Vorsicht geboten; man wird dann lieber auf Modernisierung zu verzichten und statt

Digitized by Google

des wirklich Anstößigen ganz Neues zu schaffen, das Alte aber in seiner nachweisbar ältesten Form für die geschichtliche „Instruktion" zurückzustellen haben. Denn bei solchem Verfahren allein kann das erstrebte Ziel erreicht, weitere Unklarheit aber vermieden und dem Bedenken der konservativen Br. billige und rücksichtsvolle Rechnung getragen werden. Aber auch dann bleibt es notwendig, bis zur völligen Klarstellung nach dem Ursprunge dieser jetzt als zweifelhaft erscheinenden alten Rituale und Brauchtümer und deren Entwickelung unabläßig zu forschen, da man nicht ermessen kann, ob in ihnen nicht irgend welche für die Geschichte der Freimaurerei verwendbare Beweisstücke oder Marksteine noch erkannt werden.

Zu den Dingen der bezeichneten Art gehören meines Erachtens namentlich auch die maurerischen Eide.

Die alten Eide werden ja seit lange nicht mehr geleistet, sie wurden aber vor Ablegung der maurerischen Gelöbnisse noch lange als historisch verlesen und in dieser Form als Teil des Rituals behandelt. Sie wurden von vielen Brüdern als gänzlich veraltete Beigabe zum Cermoniell angesehen und machten auf manche neu eintretende Br., namentlich solche, welche nicht sofort bei der Verlesung den Charakter derselben als echt antiquarischen zu würdigen wußten, einen befremdenden, wenn nicht abstoßenden Eindruck, welcher dauernd zu bleiben, ja durch die bei der Beförderung in die folgenden Grade weiter verlesenen, den ersten sehr ähnlichen Eide verstärkt zu werden pflegte und auch dadurch keineswegs abgeschwächt wurde, daß alsbald nach der Vorlesung hinzugefügt wurde, wie wenig auf die treue Beachtung der Eide durch die Brüder zu rechnen gewesen sei.

Man kann für die Wichtigkeit der Bekanntschaft der Br. mit den Eiden geltend machen, daß die „Zeichen" der drei Johannisgrade ihre Deutung finden als sinnfällige Hinweise auf diejenigen Strafen, welchen die Schwörenden zur Sühne für etwaigen Bruch dieser Eide sich unterwerfen zu wollen versprachen, und allerdings ist diese Erklärung der „Zeichen" einleuchtend und ungezwungen, sodaß meines Wissens irgend welche ernste

Digitized by Google

Einwendungen gegen dieselbe nicht erhoben worden sind; doch folgt daraus, daß die Brüder mit den Eiden bekannt zu machen sind, noch keineswegs, daß dieses in der angegebenen Weise geschehen müsse.

Die weitere Absicht, welche man wenigstens zu der Zeit, als die alten Eide durch das Handgelöbnis ersetzt wurden, mit der Beibehaltung der Verlesung jener verfolgt haben wird, der eindringliche Hinweis auf den Ernst der zu übernehmenden Verpflichtung und auf die grundsätzliche Bedeutung ihrer Erfüllung für die Freimaurerei, mußte notwendig im Laufe der Zeit in demselben Maße an Aussicht auf Erfolg verlieren, jemehr und mehr mit der Änderung der Rechtszustände und des Rechtsbewußtseins die Befugnis der Logen zur Abnahme solcher Eide und namentlich zur Vollziehung der angedrohten Strafen in Frage gezogen werden konnte, jemehr und mehr die Forderung der Ableistung der Eide zu den Merkwürdigkeiten verflossener Zeiten gerechnet wurde. Es dürfte nicht in Abrede gestellt werden können, daß nicht nur der ursprüngliche Zweck der Eidesverlesung in der Regel verfehlt wurde, sondern recht oft auch dieselbe die weihevolle Stimmung der Aufzunehmenden störte und ablenkte, also schädlich wirkte. Wenn das aber der Fall war, mußte es den Interessen der Logen entsprechen, daß nach den oben angeführtem Grundsatze das Verlesen der Eidesformeln nicht mehr als Bestandteil des Rituals, sondern als Gegenstand obligatorischer Instruktion behandelt würde.

Vergleichen wir die Texte der drei Eide mit einander, so muß es auffallen, daß zwar die Gelöbnisse mit geringen Änderungen die gleichen, die Strafen aber, denen sich der Schwörende unterwerfen will, sehr verschieden sind,*) nämlich im ersten Grade:

> daß mir die Gurgel quer durchschnitten, die Zunge bei der Wurzel ausgerissen und in dem Sande des Meeres bei niedrigen Wasserzeichen begraben werde, eines Kabeltaues

---

*) Jachin und Boas. — Br F. K. Schwalbach, Geschichte des älteren maur. Brauchtums. Berlin 1889. F III. V. VI. VII.

Digitized by Google

Länge vom Ufer, wo das Meer zweimal in vierundzwanzig Stunden ebbt und flutet,

im zweiten Grade:

das mir das Herz aus der nackten linken Bruſt geriſſen und den Geiern der Luft als Beute gegeben werde,

im dritten Grade:

daß mein Körper in zwei Teile getrennt, der eine Teil nach Süden, der andere nach Norden gebracht, meine Eingeweide zu Aſche verbrannt und die Aſche in die vier Winde des Himmels zerſtreut werde.

Wie kommt es nun, daß für die gleichen Vergehen der Brüder ſo verſchiedene Strafen feſtgeſetzt werden? Dieſe Frage ſcheint umſo berechtigter zu ſein, als ein Grund nicht erſichtlich iſt, weshalb denn wieder und wieder auf jeder Stufe des maureriſchen Lebens ein ſo furchtbarer Eid geleiſtet werden ſoll und ebenſowenig eine Steigerung der Strafen zu erkennen iſt, wie ſie etwa einer vermehrten Schwere der Verſchuldungen entſprechen würde. Man könnte auf die „Hiramlegende“ verweiſen, nach welcher die drei Mörder in ihren Gewiſſensqualen jene Strafen als ihres Verbrechens würdige Sühne bezeichnen, allein dieſe ganze Erzählung trägt doch den Stempel einer ſpäten Dichtung allzuſehr ausgeprägt, als daß man in einer ſolchen Deutung, obwohl ſie dem gläubigen Freimaurer aufgenötigt wird, nicht eine nachträgliche Anpaßung vermuten müßte.

Wenn die Anſicht verbreitet iſt, die Strafdrohungen ſeien ganz willkürliche Erfindungen, welche nur den Zweck verfolgten, den Eindruck des Geheimnisvollen und Schauerlichen zu erregen, ſo kann dieſes in der That nicht verwundern, zumal da die ſpäter eingeführte, aber glücklicherweiſe jetzt faſt allgemein wieder beſeitigte Amtsführung des „fürchterlichen Bruders“ offenbar auf demſelben Gedanken beruht. Aber es ſpricht von vornherein gegen dieſe Meinung, daß dieſe Häufung grauſamer Strafen von einer, doch nicht vorauszuſetzenden Rohheit der Phantaſie und einer großen Geſchmackloſigkeit zeugen würde, wenn ihr nicht eine beſondere Veranlaſſung, ein gewiſſer einheitlicher Gedanke zu-

Digitized by Google

grunde läge. Und gerade die Zusammenstellung der Strafen, wie sie soeben erfolgt ist, giebt einen Fingerzeig für die Lösung der aufgeworfenen Frage, denn wir erkennen in ihr den Inhalt der Strafandrohung des weiteren freimaurerischen Eides, welcher bei der Einführung des Meisters vom Stuhl und der Logenbeamten geleistet wurde:

> daß meine Kehle durchschnitten, meine Zunge herausgerissen, mein Herz aus der linken Brust gerissen und mein Leib in zwei Teile getrennt werde.

Entweder ist dieser Beamteneid der ursprüngliche gewesen und bei der Schaffung der verschiedenen Grade geteilt worden, oder die Sache verhält sich umgekehrt so, daß er aus der Zusammenfügung mehrerer Eide entstanden ist. Nach mancherlei Analogien im Ritualwesen erscheint die erstere Möglichkeit vorzugsweise zu beachten zu sein und wir werden sie als völlig zutreffend dann anerkennen dürfen, wenn wir für den Gesamteid eine befriedigende Erklärung finden können.

Prüfen wir nun, wie wir es bei allen Untersuchungen über die maurerischen Altertümer thun sollten, wie sich jene Gesamtstrafe zu den Kultur- und Rechtszuständen Englands in der Zeit des Eintrittes des Brauchtums in die geschichtliche Kenntnis verhält, welche Analogie es in dem Kriminalrechte damaliger Zeit findet, so ist es eine Strafe, welche ganz allein, aber mit voller Klarheit sich zum Vergleiche heraushebt, die Strafe deren Vollziehung wir in den Lebensbeschreibungen so vieler berüchtigter und berühmter Männer Englands geschildert lesen, mit welcher diese für den Verrat an ihrem Vaterlande, an ihrem Landesherrn büßen, oder durch welche sie den blutgierigen Haß ihrer argwöhnischen und gekränkten Tyrannen befriedigen mußten: die Strafe des Hochverrats in England.

Um nur ein Beispiel von tausenden als typisch anzuführen, sei der Bericht über die 1684 zu London erfolgte Hinrichtung des Sir Thomas Armstrong wiedergegeben.*) Er wurde zum

*) Sammlung der merkwürdigsten Lebensbeschreibungen, größtenteils aus der britannischen Biographie übersetzt . . . von D. Siegmund Jacob Baumgarten, Halle 1757. IV T. XV.

Digitized by Google

Galgen geſchleift, wo er ungefähr eine Viertelſtunde auf der Schleife blieb, dann nach vollendeter Galgentoilette gehenkt, „abgeſchnitten, ſeine Schamglieder wurden verbrannt, ſein Kopf abgehauen und dem Volke als der Kopf eines Verräters vorgezeigt, ſein Herz und Eingeweide aus dem Leibe geriſſen und den Flammen aufgeopfert und ſein Körper in vier Teile zerſchnitten, welche nebſt ſeinem Kopfe nach Newgate geführt wurden, daß der König nach ſeinem Gutbefinden damit ſchalten möchte. Dieſe wurden hernach öffentlich zur Schau ausgeſtellt, indem man den Kopf in der Weſtminſterhalle zwiſchen die Köpfe des Cromwell und Bradſhaw, eines von ſeinen Vierteilen auf Templebar, zwei andere bei Aldersgate und Aldgate aufſteckte und das vierte nach Stafford herabſchickte, welcher Stadt er in dem Parlamente Dienſte geleiſtet hatte“.

Dieſe Hinrichtung geſchah keineswegs unter außergewöhnlichen Strafverſchärfungen, im Gegenteil trat dabei inſofern eine Strafmilderung ein, als Armſtrong ſolange am Galgen hing, daß ſein Tod vor dem Beginne der weiteren Henkerarbeit eingetreten ſein muß, während ſonſt in der Regel das Abſchneiden des Strickes *vor* dem Erlöſchen des Lebens erfolgte. Wurde doch noch weit ſpäter der Herzog von Cumberland mit dem Schmähnamen des „Schlächters“ deshalb belegt, weil er nach der Schlacht bei Culloden (1746) mit der alten engliſchen Grauſamkeit die Strafen an den zu den Stuarts übergelaufenen engliſchen Soldaten vollziehen und dieſen das Herz aus dem noch zuckenden Körper reißen ließ.*)

Es iſt leicht erſichtlich, daß die engliſche *Hochverratsſtrafe* für die Strafandrohung der Fr. M. verwendet worden iſt und daß der letzteren der Gedanke zugrunde liegt, den Bruch des Eides als *Hochverrat* zu ahnden, wärend ſonſt nach altengliſcher Rechtsanſchauung allenfalls nur der „kleine Verrat“ als gegen

---

*) Die deutſchen Geſetze waren milder, indem ſie die Hinrichtung durch Enthauptung und darauf folgende Vierteilung verhenkten: C. C. C. 124. Brandenb. Halsger. Ord. 149. Bambergſche H. G. O. 149.

Digitized by Google

Gildegenoſſen begangen zu ſubſtantiieren ſein würde. In den Drohungen der einzelnen Grade haben ſich einige Züge erhalten, welche in derjenigen des Beamten-Eides fehlen, welche ſich aber in dem wiedergegebenen Bilde der Hochverratsſtrafe finden und um ſo ſicherer für die Herkunft der Eide zeugen, z. B. das Verbrennen der Eingeweide u. ſ. w. Einzelne kleine Abweichungen untergeordneter Art erklären ſich einfach aus der notwendigen Rückſicht auf die Verſchiedenheit einer öffentlichen Hinrichtung auf Befehl der Staatsgewalt von der heimlichen Hinrichtung durch die Genoſſenſchaft. Nur eine Änderung iſt weſentlich: ſtatt des Henkens iſt im erſten Grade das Durchſchneiden der Kehle und das Ausreißen der Zunge getreten. Für dieſe Strafe findet ſich im öffentlichen Rechte keine Analogie, ſie iſt keine klaſſiſche, ſondern eine Winkelſtrafe. Da ſie für den erſten Grad feſtgeſetzt iſt, dieſer aber naturgemäß ſich an das Brauchtum der Werkmaurer anſchließen mußte und angeſchloſſen hat, ſo kann man vermuten, daß hier die Strafandrohung der Werkmaurer beibehalten, für die folgenden Grade aber diejenige der zweiten Quelle des Freimaurertums, der unbekannten Geſellſchaft, übernommen worden iſt. Dieſe Meinung würde eine weſentliche Unterſtützung finden, wenn ſich irgendwo im Rituale noch eine Beziehung zur Strafe des Henkens fände. Danach aber brauchen wir nicht lange zu ſuchen; kaum wird der vermißte Poſten aufgerufen, ſo erſchallt ſchon ein ſicheres „Hier!“ und vor uns ſteht als klaſſiſcher Zeuge für die Richtigkeit unſerer Vermutung nach einem Ausdrucke der alten Brandenburgiſchen Kriminalrechtsgeſchichte „henkmäßig“*) angethan, mit dem Stricke am Halſe, der eingeführte „Suchende“. So tritt auch für dieſes, in den meiſten Logen lange weggefallene Symbol der Halsverſtrickung, welches ganz außer innerer Beziehung zu dem übrigen Ritual zu ſtehen ſchien, der logiſche Zuſammenhang mit anderem Brauchtume zutage; es iſt ein bei der Zuſammenſchweißung der beiden

*) Urfehde des Heinrich von Frayberg d. d. 27. Juni 1447 vergl. Herm. Kopp, Die Alchemie Bd. I. S. 191.

Digitized by Google

Genossenschaften, in der Entwickelungsgeschichte des Freimaurers stehen gebliebenes „Rudiment".

Es soll nicht die Möglichkeit in Abrede gestellt werden, daß der Hinweis auf eine Staatsstrafe auch erklärt werden könnte, aus den besonderen Treueiden, welche alle englischen Baugildegenossen der Staatsgewalt zu schwören hatten. Allein wahrscheinlich ist es nicht, daß diese auf Reliquien und Evangelium mit den Worten „so wahr mir Gott helfe" geschworenen, immer aber den Genossenen aufgezwungenen Eide die Veranlassung gegeben haben sollten, die alten geheimen Eide in der geschilderten Art zu ändern. Auch waren die treubrüchigen Bauleute nicht mit der Hochverratsstrafe bedroht, sondern sie sollten „mit leiblicher Gefängnisstrafe belegt werden und Geldstrafe und Lösegeld nach des Königs Willen erlegen". Daß die Bauleute Englands geheime leisteten, wird ausdrücklich bezeugt.*)

Das Einscharren am Strande des Meeres ist im Rituale dem überlieferten Wortlaute nach auf die ausgerissene Zunge beschränkt und hat bei dieser Auffassung wenig Sinn, erlangt aber eine ganz andere Wichtigkeit, wenn sie ursprünglich auf die ganze Leiche zu beziehen war, wie es allem Anscheine nach anzunehmen geboten ist.**) Dann bedeutet es das der Verlassenheit und dem Vergessen überlieferte Begräbnis an ungeweihtem Orte, dann entspricht es dem allgemeinen Rechtsgebrauche nicht nur der germanischen Völker als Strafverschärfung, da man nach dem auch heute noch herrschenden, erst von einer Minderheit aufgegebenen Schamanenglauben der Gnade des Allerbarmers vorgreifen zu können sich vermißt, wenn man die Leiche eines Übelthäters anders als „in geweihter Erde" bestattet.

Für die Zugehörigkeit der meisten Bestandteile der Eide zu der unbekannten Gesellschaft spricht auch der specifisch englische

---

*) Vergl. z. B. Georg Kloß: Die Freimaurerei.

**) Ebenso wie im Eide des zweiten Grades die Preisgabe des Herzens an die Raubvögel; es dürfte in beiden Fällen nur eine falsche Textkonstruktion vorliegen, welche sich daraus leicht erklären läßt, daß die Eide früher nur durch mündliche Tradition überliefert werden durften.

Digitized by Google

Charakter derſelben, während für die Baukorporationen ein mehr internationales Brauchtum angenommen wird. Damit gewinnt man aber weiter ein wichtiges Indicium dafür, daß jene Geſellſchaft nicht, wie es neuerdings als wenigſtens wahrſcheinlich bezeichnet worden iſt, eine Schöpfung der Taufgeſinnten oder einer dieſen nahe ſtehenden Religionsgeſellſchaft geweſen ſein kann, da die Eidesleiſtung bei jenen grundſätzlich und im charakteriſtiſchen Gegenſatze zu anderen religiöſen Gemeinſchaften verworfen wird, während ihr hier eine große Bedeutung und eine Rolle zugewieſen wird, welche zweifelsohne bei irgend welchen religiöſen Bedenken leicht und ohne Gefahr nachteiliger Folgen durch kräftige Rötelſtriche hätte gekürzt werden können.

Wenn wir nun ſchließlich noch die Frage aufwerfen, ob jemals Diejenigen, welche die beſprochenen Eide ſchwuren, ernſtlich den Gedanken gefaßt haben können, daß möglicherweiſe die Vollziehung jener Strafen zu befürchten ſei, ſo werden viele Br. dieſe Frage als eine müßige anſehen, da Jeder weiß, daß unſere heutigen Zuſtände eine ſolche Beſtrafung ganz ausſchließen und ſelbſt der Beweis einer früheren Einwilligung eines etwa ſeitens der Logen getöteten Meineidigen kaum noch als Strafmilderungsgrund bei der ſichern Verurteilung der rächenden Brüder von den Gerichten in Erwägung gezogen werden würde. Aber in früheren Jahrhunderten lagen die Dinge doch weſentlich anders. Selbſt wenn man von der Rechtsunſicherheit abſieht, welche oft lange genug den Schutz gegen Gewaltthaten entbehren ließ, namentlich ſobald vielleicht eine mächtige Gilde hinter dem Thäter ſtand — ſelbſt wenn die vielfach behauptete Verquickung der vorgeſchichtlichen Freimaurerei mit politiſchen Parteiungen außer Betracht gelaſſen wird: ſo muß doch daran erinnert werden, daß erſt in der Neuzeit die Verallgemeinerung der Lehre von der Unveräußerlichkeit der Rechte der Menſchen auf Freiheit und Unverletzlichkeit und von der Verpflichtung des Staates zur Wahrung dieſer Rechte für die Individuen die alte germaniſche Rechtsanſchauung verdrängt hat, nach welcher das Recht auf Sühnung von Tötung und Körperverletzung nicht ſowohl Sache

Digitized by Google

des Staates, als vielmehr der Angehörigen — der Familie, der Gilde u. ſ. w. — war und die Anrufung der Gerichte um Sühne oft einerſeits aus Furcht vor eigener Schädigung der Kläger unterlaſſen wurde, andererſeits aber in weitgreifender Weiſe durch die Berufung auf die Einwilligung des Getöteten unwirkſam gemacht werden konnte.

Die Unterwerfung unter beſondere Strafen an Kopf und Kragen für den Fall der Verletzung eingegangener Verbindlichkeiten war auch in anderen Verhältniſſen nichts Unerhörtes. Es ſeien z. B. erwähnt die Reverſe, welche bei der Beſchwörung der Urfehde geleiſtet wurden, und ſolche, welche ſich Fürſten, und zwar mit unzweifelhaftem, grimmigem Ernſte, bei der Anſtellung von Alchemiſten ausſtellen ließen. Wenn man gegen die Heranziehung dieſer Beiſpiele etwa einwenden wollte, daß es ſich in dieſen Fällen um Verpflichtungen gegen Fürſten gehandelt habe, welche als Inhaber der Jurisdiktionsgewalt in ihren Landen das Recht auf ſolche Abweichungen vom gemeinen Kriminalrechte beanſprucht hätten, ſo wäre dieſem Einwande entgegenzuſtellen, daß die Fürſten, wenn ſie kraft ihrer Herrſchergewalt die Strafen verhenken zu dürfen geglaubt hätten, ſolcher Reverſe garnicht bedurft haben würden. Die Abforderung der Reverſe beweiſt eben, daß die Fürſten in denſelben eine Deckung gegen die Folgen einer eventuellen Strafvollziehung gegenüber der weltlichen und der geiſtlichen Gewalt zu erhalten vermeint und den Reverſen als ſolchen eine weſentliche Bedeutung beigemeſſen haben.

Somit wäre es doch wohl in früheren Zeiten ein großer Leichtſinn geweſen, wenn die Schwörenden die Strafdrohungen als bloßen Schreckenspopanz mißachten zu dürfen geglaubt hätten.

Aber immerhin zugegeben, daß ſchon bei der Aufnahme der Eide in das Brauchtum der Logen die Vollziehung der Strafen als nicht durchführbar habe erkannt werden müſſen: es würde daraus für uns nichts weiter folgen, als daß umſomehr Grund für den Wunſch gegeben war, die Eidesformulare nicht mehr ritualmäßig behandelt und das Symbol der Jurisdiktion über Leib und Leben, das Schwert, von den Altaren in das Archiv der Logen zurückgelegt zu ſehen.

Digitized by Google

Die Erhebung zum Meistergrad.

Und ſo lang' Du dieß nicht haſt
Dieſes „Stirb und Werde",
Bleibſt Du nur ein trüber Gaſt
Auf der dunkeln Erde.

Goethe.

Eine kritiſche Beleuchtung des Rituals für die Meiſtererhebung iſt ein etwas gewagtes Unternehmen. Denn einerſeits iſt wohl kaum ein Widerſpruch zu befürchten, wenn man behauptet, von dieſem Rituale ſei ſehr vieles unaufgeklärt, andererſeits aber werden viele Brüder nur ungern an dieſem ihnen beſonders ehrwürdig erſcheinenden Brauchtume gerüttelt ſehen und ein gewiſſes myſtiſches Halbdunkel, in welchem dasſelbe ruht, einer grellen Erhellung vorziehen, welche vielleicht den allgemeinen Eindruck der Erhabenheit beeinträchtigen könnte. Wie viele Brüder haben nicht durch dieſes Ritual eine weihevolle Stimmung erhalten, welche für das ganze Leben ernſte Erinnerung zurückließ! Fern ſei es von mir, die Abſchwächung dieſer Wirkung mir zum Ziele zu ſetzen; aber die hohe Achtung vor dieſen Gefühlen ſchließt keineswegs eine vorurteilsfreie Prüfung ſowohl des Rituals als auch der demſelben zugrunde liegenden ſittlichen Gedanken aus. Im Gegenteil muß, je höher man die Wichtigkeit des dritten Grades für die ganze Freimaurerei ſchätzt, deſto mehr das Recht, ja die Pflicht zu einer kritiſchen Unterſuchung desſelben anerkannt werden.

Es kann nicht meine Abſicht ſein, das ganze Ritual hier wiederzugeben. Diejenigen, für welche dieſer Aufſatz beſtimmt iſt, ſind mit demſelben ja ganz vertraut und ich hebe aus dem-

Digitized by Google

selben nur das hervor, was Anknüpfung für meine Erörterungen gewähren wird. Ich enthalte mich dabei jeder Polemik gegen frühere Auslegungen des Rituals, weil ich dieselbe als zwecklos erachte und stelle den Brüdern lediglich anheim, ob ihnen meine Deutung als logisch und annehmbar erscheinen wird.

Bevor wir an unsere heikele Aufgabe herantreten, wollen wir uns vergegenwärtigen, daß hinsichtlich des Meisterwortes, dessen Erklärung so große Schwierigkeiten bereitet, eine dreifache Schicht der Überlieferungen zu berücksichtigen ist. Als Salomonisches, mythisches Meisterwort wird „Jehova" genannt, „als altes" Fr. M. Meisterwort, welches anstelle des „Jehova" getreten sein soll, „M . . . . . .e", als neues „M . . . . . .c;" von den letzteren beiden ist „M . . . . . .e" nicht erklärt, das „M . . . . . .c" wird als „Sohn der Witwe" gedeutet und für diese, auch im N.- und H.-Worte wiederkehrende Bezeichnung oft eine wenig klare und sehr zweifelhafte geschichtliche Unterlage angegeben.

Nur allzueng schließt sich das Ritual an die s. g. Hiramslegende an, diese wunderbare Erzählung, für welche vergeblich eine alte Überlieferung als Quelle gesucht wird und welche schon lange als eine bei der Schaffung des dritten Grades erfundene Dichtung beurteilt wird. Sehen wir von den einleitenden Ceremonien ab, welche nichts besonderes bieten, so bleibt fast lediglich die dramatische Darstellung der Tötung Hirams und der Aufhebung der Leiche. Viele Unklarheiten, ja Widersprüche treten uns in diesem Rituale entgegen. Der Baumeister des Salomonischen Tempels — wir wollen ihm, lediglich zur Unterscheidung vom König Hiram, mit dem, wenn auch irrtümlich ihm beigelegten Namen Adon-Hiram bezeichnen — wird von drei Gesellen mit dem Tode bedroht, wenn er ihnen nicht das Meisterwort verrate, auf Grund dessen sie sich als Meister ausgeben und den höheren Lohn solcher beanspruchen könnten. Hiram weigert sich, diesem Verlangen nachzukommen und wird von den Gesellen erschlagen und verscharrt. Dann entfliehen die Mörder. König Salomo läßt sie sowohl wie die Leiche suchen.

Digitized by Google

Jene werden in einer Felskluft belauscht, wie sie ihre That in Reue sich laut vorwerfen und willig den Tod — jeder in einer anderen Strafvollstreckung — erleiden zu wollen erklären, wenn die ruchlose That ungeschehen gemacht werden könnte. Sie werden ergriffen und mit eben diesen Todesstrafen belegt, welche nun als Strafen für Verrat in die Eide der drei Grade aufgenommen sein sollen und aus deren symbolischer Andeutung die „Zeichen" für die drei Johannisgrade erklärt werden. Wir haben a. a. O. über diese Eide und Zeichen gesprochen und dabei diese Erzählung von den Reue-Äußerungen der Mörder als Anpassungserklärung der Strafandrohung der maurerischen Eide erkannt; die Überzeugung von der Erdichtung derselben wird noch mehr bestärkt, ja vielleicht sogar absichtlich nahe gelegt durch die ganz offenbar willkürliche Wahl der fast gleichen Namen der drei Gesellen.

Durch Adon-Hirams Tod soll das Meisterwort verloren gegangen sein, falls sich nicht etwa bei der Leiche ein „Schlüsselwort" fände, und König Salomo bestimmt, dasjenige Wort, welches bei der Aufhebung der Leiche zuerst werde gesprochen werden, solle das neue Meisterwort sein. Dieser Teil der Erzählung ist unverständlich. Wie kann ein unter mehreren, mit einander bekannten Personen verabredetes Erkennungswort dadurch verloren gehen, daß *eine* dieser Personen stirbt? Wie kommt man zu einer solchen widersinnigen Angabe? Und wie reimt sich solche mit der später ohne Rücksicht auf sie unbefangen vorgetragenen Bemerkung, daß man das verlorene (?!) Wort auf den Grabstein Adon-Hirams geschrieben habe, obschon von der Auffindung des „Schlüsselwortes" nicht die Rede ist? Es giebt meines Erachtens hierfür nur die *eine* Erklärung, daß hier in nicht glücklicher Weise ein alttestamentarischer bekannter Kultusgebrauch als Zuthat zu der Dichtung verwandt worden ist. Wir erinnern uns, daß jenes „verlorene" Meisterwort „Jehova" gewesen sein soll, und daß bei den Israeliten dieser heilige Name nicht anders als einmal im Jahre vom Hohenpriester im Allerheiligsten vollständig ausgesprochen werden durfte, sonst aber nur

Digitized by Google

so, daß drei Personen zusammentraten, von denen jede einen Teil des Namens flüsterte. Fiel nun von diesen drei Personen eine fort, so war die Nennung des Namens zeitweilig unthunlich, was einem augenblicklichen Verlorengehen des Wortes gleichgekommen wäre, wenn nicht ein Anderer zurstelle gewesen sein würde, welcher es gekannt hätte.

Die Erinnerung an diese hebräische Antiquität scheint übrigens dem Bearbeiter der von N. Y. gegebenen amtlichen Instruktion über den Meistergrad vorgeschwebt zu haben, da es in derselben heißt, das „wahre" (!) Meisterwort könne nur, wenn drei zusammen seien, mitgeteilt werden.

Wie es aber bei den Juden im angegebenen Falle nur des Zutritts eines anderen, vierten Juden bedurft hätte, um den Namen zu ergänzen, so wird in der Legende von dem „verlorenen" Meisterworte noch die notwendige Voraussetzung für den Gedanken an die Möglichkeit des Erzählten vergessen, daß außer den beiden, nach dem Tode Adon-Hirams zurückgebliebenen Personen, den beiden Königen Salomo und Hiram, eine Anzahl anderer Meister als vorhanden gedacht sein muß, denen gegenüber die Legitimation als Meister von den drei Mördern erbracht werden sollte und zwar eben durch die betrügerische Ausnutzung der gemeinsamen Bekanntschaft mit dem Meisterworte. Dieser Widersinn fällt in der von der Großen Landesloge recipierten Lesart fort, in welcher der Befehl zum Wechsel des Meisterwortes so begründet wird, daß Salomo, in Ungewisheit darüber, ob nicht dem bedrohten Meister das Wort von den Mördern abgedrungen sei, auf jeden Fall den Misbrauch des Meisterwortes habe verhindern wollen.

Die soeben angeführte Erwähnung des Schlüsselwortes, welches als im Zusammenhange mit dem Meisterworte stehend gedacht wird, scheint bisher wenig beachtet zu sein, dürfte aber keineswegs gleichgiltig sein. Sie hätte keinen Sinn und wäre unbegreiflich, wenn nicht wirklich ein „Schlüsselwort" eingeführt wäre, aus welchem man das „Meisterwort" hätte ableiten können. Wir werden sehen, welchen Wert diese Beglaubigung eines

Digitized by Google

inneren Zusammenhanges der Geheimworte unter einander für unsere weiteren Untersuchungen hat.

Die dem Könige Salomo in den Mund gelegte Äußerung bezüglich der Wahl eines neuen Meisterwortes erinnert an eine sehr große Anzahl von angeblich geschichtlichen Erzählungen, in welchen Benennungen, namentlich von Ortschaften u. s. w. auf zufällige Äußerungen, vielleicht ganz gleichgiltiger Personen, wie wenn sie Offenbarungen von Orakeln seien, zurückgeführt werden. In der Regel freilich erkennt man, daß für jene Benennungen nachträglich nach einer Erklärung gesucht und die oft schlecht genug begründete Deutung dann gläubig angenommen worden ist.*) Derartige Anpassungserklärungen begegnen uns auch in unseren freimaurerischen Studien mehrfach und sind Faktoren, mit denen man rechnen muß.

Die Leiche Adon-Hirams wird aufgefunden und soll aus dem Grabe genommen werden. Eine der dazu bestimmten Personen faßt sie mit dem Lehrlingsgriffe, kann sie nicht erheben und konstatiert die Verwesung mit den Worten: „Die Haut verläßt das Fleisch;" der zweite faßt sie mit dem Gesellengriffe ebenfalls erfolglos und sagt: „Das Fleisch verläßt das Bein." Erst der Dritte (der Meister) vermag die Leiche zu erheben, indem er seinen Körper derselben thunlichst anschließt und sie umfaßt, wobei er das „M . . . . . c" spricht, welches Wort nun zum neuen Meisterworte gemacht wird. Wie verhält sich nun dieses Wort zu der oben ausgesprochenen Weisung Salomos? Die ersten Worte, welche bei der Erhebung der Leiche gesprochen wurden, waren ja die Äußerungen der Gesellen, sodaß diese also hätten zum „Meisterworte" gemacht werden müssen! Daß trotzdem „M . . . . . c" gewählt wurde, ließe sich doch nur erklären, wenn dieses Wort eben jenen Äeußerungen der Gesellen entspräche, was aber nicht der Fall ist. Doch wir erinnern uns, daß vor „M . . . . . c" ein älteres Meisterwort „M . . . . . e"

---

*) Vergl. Hertslet: Der Treppenwitz der Weltgeschichte. — Karl Gustaf Andresen: Über deutsche Volksetymologie.

Digitized by Google

in Gebrauch war und diesem Worte klingt wenigstens die Äußerung der Gesellen an, da bonne Knochen heißt. Man erhält so einen wenn auch dürftigen Anhalt für einen logischen Zusammenhang, wobei freilich wieder der Gedanke an nachträgliche Anpassung sich uns aufdrängt.

Der Stuhlmeister erhebt im Rituale den Br. mit den Worten: „Stehe auf und lebe! So versinnbildlicht die Königliche Kunst in der Emporhebung und Wiederbelebung des Meisters die Emporhebung des Menschengeschlechtes.“ Weiter wird noch erzählt, daß Adon-Hirams Leiche im Allerheiligsten begraben und das alte (Salomonische) Meisterwort auf seinen Grabstein geschrieben sei. Hier stimmt das Ritual der Meistererhebung nicht mehr mit der Hiramerzählung zusammen; denn in der Legende wird der getötete Meister nicht wieder erweckt, sondern begraben, im Rituale aber wird der Tote vom Staube zum Lichte, zum Leben erhoben.

So stoßen wir fast in jedem Satze der Hiramslegende auf Schwierigkeiten und Widersprüche! Wahrlich es gehört stark ausgeprägter konservativer Sinn, eine ungemein große Scheu vor Änderungen einmal eingeführter Ritualien dazu, um die Beibehaltung eines nicht verstandenen und in einzelnen Punkten geradezu widersinnigen Brauchtums erklärlich erscheinen zu lassen! Der einzig annehmbare Gedanke aus der ganzen sogenannten Hiramslegende ist die Mahnung zur Treue in der Haltung abgelegter Verpflichtungen bis zum Tode; aber die Einschärfung dieser Tugend ist doch gewiß nicht der Hauptgesichtspunkt, sondern auch in der jetzigen Fassung der Legende immer nur von zweiter Bedeutung. Auch die Vorstellung des Gestorbenseins selbst ist nicht die Hauptsache. Wenn auch nicht verkannt werden soll, daß auf manche Brüder die passive Rolle, welche sie als Leiche zu spielen haben, und die Erinnerung an dieselbe von nicht unerheblicher ernster Wirkung gewesen ist, so kann doch nicht geleugnet werden, daß die Ausführung dieses Gedankens, die Schil-

---

*) Schwalbach l. c.

Digitized by Google

berung der vorgeschrittenen Verwesung und die Aufhebung des Körpers wie eines dem Zerfalle nahen Kadavers durchaus widerwärtig und unästhetisch ist. Und dabei ist gar kein Grund zu erkennen, weshalb denn ein so abscheuliches Gleichnis dramatisch dargestellt wird. Denn der Schwerpunkt der ganzen Handlung liegt ja außerhalb der Legende, nicht in der Einschärfung der hausbackenen Wahrheit, daß wir sterben müssen, sondern vielmehr in der Erhebung aus der Nacht zum Lichte, nicht in der Umbettung einer halbverwesten Leiche aus einer Gruft in die andere, sondern in der Erweckung zu neuem Leben!

So wie das Ritual jetzt ist, gleicht es einem Bildwerke, welches aus ursprünglich nicht zusammengehörigen Teilen zusammengesetzt ist; es fehlt dem Ganzen die Harmonie und man erkennt deutlich einzelne Fugen der Verbindung. Verfahren wir einmal, wie die Archäologen so oft mit Glück vorgegangen sind: lösen wir die Teile wieder von einander ab, versuchen wir, bei der Betrachtung des Torso uns in die schöpferischen Ideen seines Künstlers hineinzudenken, unterstützt durch den Vergleich mit anderen, den gleichen künstlerischen Vorwurf verfolgenden Darstellungen, eine Ergänzung des Werkes zu entwerfen und dann zu prüfen, ob nicht das eine oder andere jener Bruchstücke als echtes Zubehör für die Rekonstruktion zu verwenden sein mag.

Alle Schwierigkeiten knüpfen sich an die Hiramslegende; jede verstärkt den Verdacht einer etwas gewaltsamen Vereinigung derselben mit einem anderen Rituale. Werfen wir einmal die ganze verdächtige Hiramslegende beiseite! Es bleibt die Darstellung des Todes und der Wiedererweckung. Das ist nicht so wenig, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag, denn wir finden in dem Reste des Rituals die Grundzüge für die dramatische Darstellung eines Gleichnisses, welches tausendfach gebraucht worden ist, um den Eintritt in ein neues inneres Leben, in eine höhere sittliche Weltanschauung zu bezeichnen, welches ohne jede weitere Erläuterung allgemeinverständlich ist, weil es in den Sentenzen- und Wortschatz aller gebildeten Völker übergegangen ist. Auch zum Rituale für die Aufnahme in eine ernste Genossenschaft

Digitized by Google

dramatiſch verarbeitet iſt dieſes Gleichnis nicht nur von den Vätern der Freimaurerei. Allgemein bekannt iſt ja jenes Ceremoniell, mit welchem die Benediktinermönche eingekleidet werden und welches mit unſerem Rituale unverkennbare Ähnlichkeit hat. Daß man dasſelbe in direkten Zuſammenhang mit der Freimaurerei hat bringen wollen, kann nicht auffallen und kann uns nicht beirren; denn auch hier macht ſich eben wieder der nicht genugſam im Auge zu behaltende Grundfehler freimaureriſcher Forſchung geltend, daß bei einer Ähnlichkeit freimaureriſcher mit anderen Brauchtümern zu ausſchließlich nach einer geſchichtlichen Ableitung der einen aus der anderen, ſtatt für ſie alle nach der gemeinſchaftlichen Quelle, nach einer Erklärung aus dem Geiſte und der Sitte der Vorzeit geſucht wird.

Es liegt nun ſehr nahe, uns nach dem Vorbilde umzuſehen, welches bei der urſprünglichen Schaffung des Rituals benutzt ſein mag. Natürlich können dabei nur die Erzählungen der Bibel und der Legenden in Frage kommen und iſt in erſter Linie die Bibel zu beachten, da die Heiligenlegenden mit der Reformation auch in England ihre Wertſchätzung verloren hatten. Unter den Auferweckungserzählungen der Bibel aber bleibt kaum eine Wahl, da man aus religiöſen Gründen und aus Scheu vor dem Verdachte einer Gotteslästerung von der Benutzung der Wunder Chriſti Abſtand genommen haben muß, und ſo kommt man unwillkürlich zur Heranziehung derjenigen Auferweckung von den Toten, welche als That des Propheten Elias mit beſonderer Ausführlichkeit berichtet wird. Der Text der lutheriſchen Überſetzung des Kapitels 17 im 1. Buche der Könige Vers 17—23 lautet folgendermaßen:

17. Und nach dieſen Geſchichten ward des Weibes, ſeiner Hauswirtin Sohn krank und ſeine Krankheit war ſo ſehr hart, daß kein Odem mehr in ihm blieb.

18. Und ſie ſprach zu Elia: „Was habe ich mit Dir zu ſchaffen, Du Mann Gottes. Du biſt zu mir hereingekommen, daß meiner Miſſethat gedacht und mein Sohn getötet würde.“

Digitized by Google

19. Er sprach zu ihr: „Gieb mir Deinen Sohn.“ Und er nahm ihn von ihrem Schoße und ging hinauf auf den Saal, da er wohnte und legte ihn auf sein Bett.

20. Und rief den Herrn und sprach: „Herr, mein Gott, hast Du auch der Witwe, bei der ich ein Gast bin, so übel gethan, daß Du ihren Sohn tötest.“

21. Und er maß sich über dem Kinde dreimal und rief den Herrn und sprach: „Herr, mein Gott, laß die Seele dieses Kindes wieder zu ihm kommen!“

22. Und der Herr erhörete die Stimme Elias und die Seele des Kindes kam wieder zu ihm und ward lebendig.

23. Und Elia nahm das Kind und brachte es hinab vom Saale ins Haus und gab es seiner Mutter und sprach: „Siehe da, Dein Sohn lebt!“

Es ist ja bekannt, welche Rolle im Heilglauben des Occidentes wie namentlich des Orientes die Gesundheit und kraftspendende Berührung der Leidenden seitens des Heilenden spielt. Hier, wo es sich um die höchste Wirkung einer solchen Übertragung von Lebenskraft von Person zu Person handelt, ist die Berührung als möglichst vollständige in der heiligen Dreizahl angenommen.*)

Ich meine, es müsse Jedem, welcher diesen Bericht der Bibel mit dem Rituale des Meistergrades vergleicht, sofort einleuchten, daß wir in jenem das gesuchte Vorbild für dieses vor uns haben.

Da haben wir den innigen Anschluß des Körpers des Erhebenden an denjenigen des Toten und gelangen mit der klaren Vorstellung des Herganges zu einer einfachen Deutung der bisher nur symbolisch ausgelegten, nicht aber erklärten „fünf Punkte der Meisterschaft“. Diese Auffassung findet eine weitere, meines Erachtens ausschlaggebende Unterstützung in folgender Erwägung. Wenn man sich in die Lage derjenigen, welche die Eliaslegende zur Vorlage für die Ausarbeitung eines Rituals nahmen, hinein-

---

*) Vergl. die Auferweckung des Sohnes der Sunamitin durch den Propheten Elia: 2 Kön. 4, 18—27.

Digitized by Google

verſetzt und ſich fragt, wie man ein Stichwort wählen könne, welches an ſich dem Profanen unverſtändlich, doch dem Eingeweihten ſofort erkennbar machen würde, daß ein Wiſſender vor ihm ſtehe, ſo läßt ſich ſchwerlich etwas Natürlicheres erſinnen, als daß man durch jenes Wort den Eingeweihten an die Ceremonie der „Erhebung", an die gleiche Lage, in welcher er ſich dabei mit dem die Anerkennung als Mitwiſſenden ſuchenden Bruder befand, erinnern wollte, alſo an die ſymboliſche Identifizierung beider mit dem in der Legende Auferweckten. Und wer war dieſer? Sein Name wird nicht genannt; er wird in der Bibel nur als „Sohn der Witwe" bezeichnet. Damit aber ſind wir zur Erklärung des Not- und Hilfsrufes gelangt, zugleich aber auch zu derjenigen des Meiſterwortes M . . . . . c, wenn gemäß der Angabe berufener Sachkenner die Überſetzung als „Sohn der Witwe" die richtige iſt.

Das ſog. G. N.-Zeichen bedarf keiner Erklärung, denn das Ringen der Hände über dem Kopfe iſt nichts Beſonderes, ſondern eine natürliche, vielen Völkern gemeinſchaftliche, gemeinmenſchliche Gebärde, welche für den vorliegenden Zweck nur in eine feſtere Form gebracht, ſozuſagen ſtiliſiert erſcheint.

Von dem ſo gewonnenen Standpunkte aus laſſen ſich nun unſchwer die Umriſſe des urſprünglichen Rituals rekonſtruieren, wenn man nur die Eliaslegende nicht als den Text, ſondern als Muſter der Allegorie ſich denkt und an der Hand der gebräuchlichen offiziellen Auslegung der Hiramslegende an Stelle der mörderiſchen Geſellen, allegoriſche Perſonifikationen der den Fall, den geiſtigen Tod des Menſchen herbeiführenden moraliſchen Gebrechen — etwa der Sinnlichkeit, der Selbſtſucht und Gottesverleugnung, oder nach der Lesart von R. Y. der Unwiſſenheit, Sinnlichkeit und Selbſtſucht — in die dramatiſche Aktion treten läßt. Eine Analogie zu dem Gebete des Elias erkennt man dann in dem jetzt unmittelbar der Aufhebung vorausgehenden Gebetgeſange.

Eins aber läßt ſich auf dieſem Wege nicht wieder erreichen, und daß gerade dieſes Eine uns im Rituale verloren gegangen

Digitized by Google

ist, wird stets beklagt werden müssen: es fehlt die Nennung des erlösenden wiedererweckenden Prinzips! Wer die Allegorie voll auf sich einwirken läßt, den dürstet nach dem befreienden Worte, der sehnt sich nach der Verkündigung der Wahrheit, zu welcher seine Seele sich aufschwingen soll, der erwartet mit der größten Spannung die Vorsteckung des festen Zieles, auf welches sein Streben für die Zukunft gerichtet sein soll, der bittet aus innig bewegtem Herzen um das Brot des Lebens und — erhält einen Stein, erhält statt des Lichtes ein kaltes, fremdklingendes Wort, über dessen Bedeutung selbst Diejenigen nicht klar sind, aus deren Munde er es zuerst vernimmt! So fehlt es der Johannis-maurerei an einem befriedigenden Abschlusse und diese Überzeugung gebiert das Verlangen, die Befriedigung in weiteren Graden zu suchen; der Meistergrad ist die Mutter der Hochgrade. Aber es giebt keinen Gedanken der Ethik, welcher über die Idee der Gotteskindschaft und der Bruderliebe der Menschheit, also über den Grundgedanken und die Tendenz der Freimaurer hinausginge; und nur eins kann den — gleichviel ob begründeten oder nicht begründeten — Anspruch auf noch höhere Geltung erheben, das Dogma. Dieses aber ist nicht Sache der Loge, sondern der Kirche, welcher die Freimaurerei nicht als Wettbewerberin, geschweige denn als Feindin gegenübersteht. Wer aber als würdiges Mitglied der Loge aufgenommen worden ist, soll sich zu jener hohen Lehre bekennen und dieselbe für sich und die Brüder als Lebensmaxime zur Durchbildung bringen und so ist der Hinweis auf eine angeblich erhabenere Ethik höherer Grade, die immerhin ja auch nur einem kleineren Teile der Brüder erreichbar sind, ein Gegensatz zu dem innersten Kerne der Freimaurer überhaupt. An diesem Widerspruche krankt die Freimaurerei, so lange sie besteht; in dem Suchen nach der Auflösung dieser Dissonanz gingen die Logen auseinander und mußten sie auseinandergehen, weil nur dann, wenn das Ziel klar erkannt wird, das Einschlagen eines Weges mit Aussicht auf allgemeine Zustimmung gefordert werden kann.

Jener erleuchteten Auffassung des Verhältnisses des Menschen

Digitized by Google

zu Gott und zu den Mitmenſchen entſpricht als Vorwurf für das Ritual durchaus die geiſtige Wiedergeburt. Denn dieſes Loslöſen vom ſelbſtiſchen Treiben der Alltagswelt zu einem neuen geiſtigen Leben, dieſe Willenserneuerung iſt das höchſte Problem der Moralphiloſophie, die Geiſtesthat des nach Vervollkommnung ſtrebenden Menſchen, vielleicht der Zweck des menſchlichen Lebens überhaupt. Ein ſo feierliches Ritual, welches das Einſchlagen eines neuen Lebensweges mit dem Verlaſſen bisher verfolgter Irrwege, die Verherrlichung des neuen Standpunktes gegenüber dem früheren verſinnbildlicht, iſt indes wenig geeignet zum Ceremoniell nur für eine höhere Stufe einer auf die Verwirklichung jener Ideale gerichteten Geſellſchaft, in welche der zu Befördernde nicht allein bereits früher, und zwar mit einem, denſelben Gedanken in anderer Weiſe durchführenden Rituale, als würdiges Mitglied aufgenommen iſt, ſondern auch nach den Vorausſetzungen der höheren Staffel eine Bewährung bis zur Meiſterſchaft bewieſen hat! Voll am Platze iſt das Ritual nur für eine feierliche Aufnahme in eine ſolche, ideale Ziele verfolgende Genoſſenſchaft, wie es auch in dem erwähnten Brauchtume der Benediktiner-Mönche für die Einweihung beim endgiltigen Eintritte in die Brüderſchaft gebraucht wird. So ſpricht vieles dafür, daß wir es in dem Rituale für die Erhebung in den freimaureriſchen Meiſtergrad nicht mit einer völlig neu geſchaffenen Ceremonie für den neuen dritten Grad, ſondern vielmehr mit der Ceremonie für die Aufnahme in jene unbekannte, der Werkmaurerei aufgepfropfte Geſellſchaft zu thun haben, wofür a. a. O. noch weitere Nachweiſe werden erbracht werden. Es iſt ja leicht erklärlich, daß die Mitglieder dieſer Geſellſchaft bei dem Vereinigungswerke nicht ohne weiteres ihr Brauchtum ganz fallen gelaſſen, ſondern dasſelbe in möglichſter Vollſtändigkeit mit in die neue Sozietät eingebracht haben werden, namentlich wenn ſie im Hinblick auf geiſtige Kraft und Idealität des Strebens ſich den neuen Bundesgenoſſen überlegen fühlten. Damit aber würde eine völlig ausreichende und einleuchtende Motivierung für die Schaffung des „dritten Grades“ und für das Streben

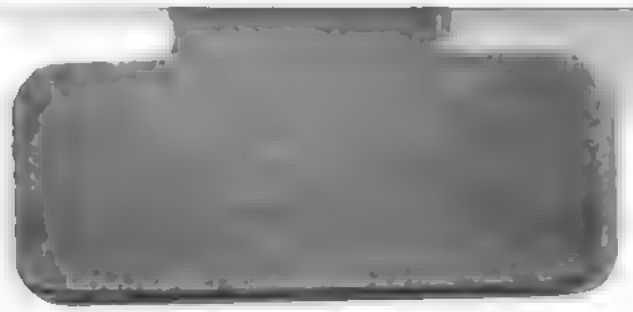
nach einer Ideenverknüpfung zwischen den beiderseitigen Brauchtümern, wie sie die Hiramsdichtung bieten soll, gegeben sein. Wenn diese Verbindung nicht in der vollkommensten Weise hergestellt erscheint, so wird man gleichwohl im Tadel dieses Misstandes nicht zu weit gehen dürfen, da wir nicht wissen, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren und zwischen welchen verschiedenen Ansichten etwa ein Ausgleich zu suchen gewesen sein mag.

Ob es zeitgemäß sein würde, das unvollkommene Ritual jetzt durch ein neues zu ersetzen, muß bezweifelt werden, da unsere Zeit wenig Verständnis für die Symbolik, geschweige denn Kraft für die symbolische Neuschöpfung zeigt und doch nach dem ganzen Zuschnitte der Freimaurerei nur auf dem Wege symbolischer Ausarbeitung eine rituelle Neugestaltung der Meistererhebung zu bewerkstelligen sein würde. Es dürfte sich deshalb empfehlen, daß dem Vorgange der Großloge von Baireuth gefolgt und zunächst den einzelnen Logen überlassen würde, ob sie die Niederwerfung und Erhebung der Brüder auch ferner rituell darstellen oder nur historisch behandeln wollen.

Berliner Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft
Setzerinnenschule des Lette-Vereins.

Digitized by Google

Digitized by Google



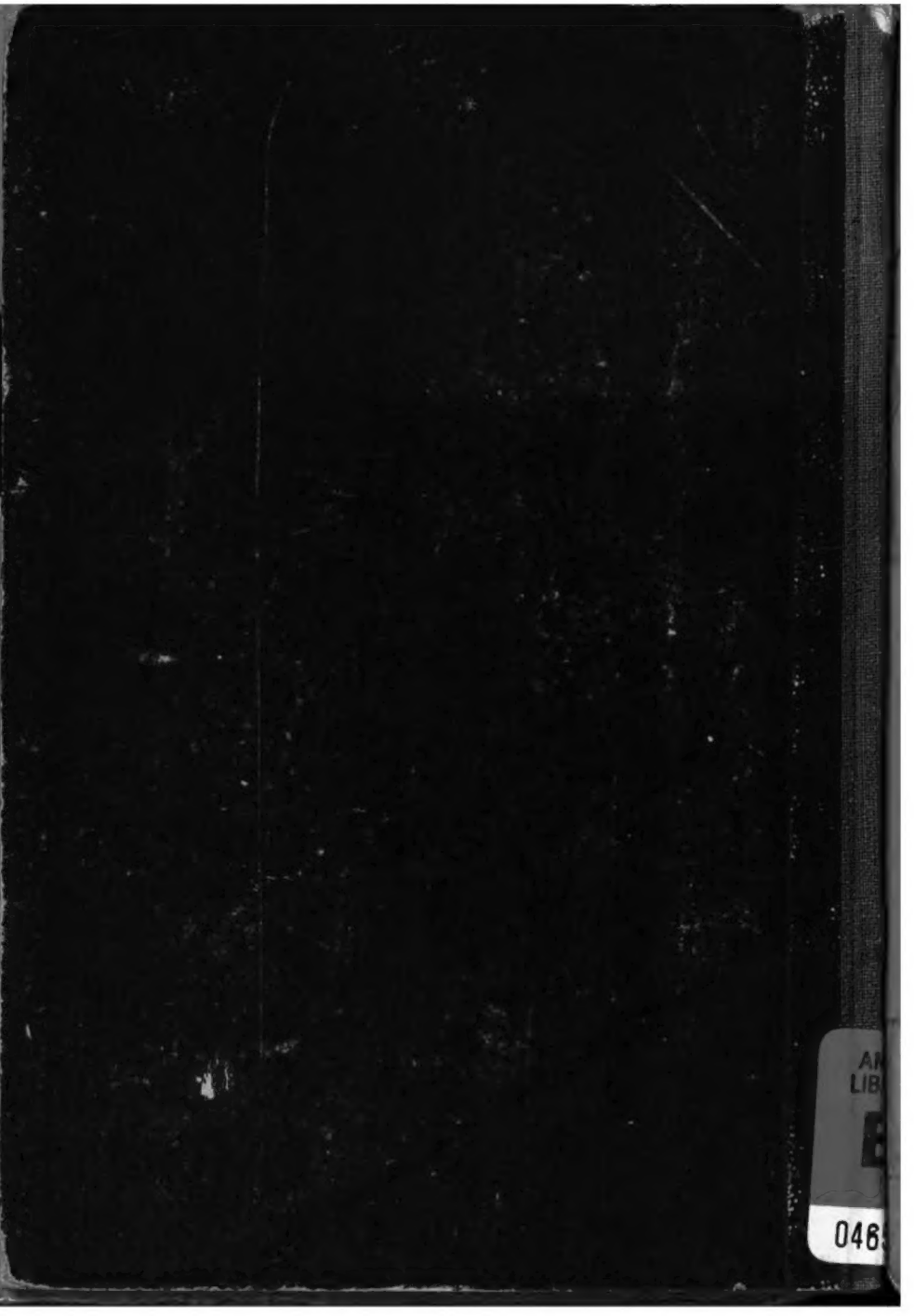
LIB
046

Digitized by Google

LIB
046

Digitized by Google

Digitized by Google


AN
LIB
046

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google